

Datum: 12.11.2005

Titel: -

Veranstaltung: 40 Jahre GPI – Gesellschaft für Pädagogik und Information
e. V., Berlin

Grußadresse von Univ. Prof. Dr. Thomas Bauer

Angesichts der Jahre, in die die Gesellschaft für Pädagogik und Information gekommen ist, bin ich verleitet die Frage zu stellen: Und? Was hat sie gelernt aus den ersten 40 Jahren, um die nächsten 40 Jahre souverän zu überleben?

In den vergangenen 40 Jahren hat sich ja doch enorm viel verändert in den beiden angesprochenen Bereichen Pädagogik und Information. Vor vierzig Jahren hat man gerade einmal den Staub der geisteswissenschaftlichen Pädagogik abgeschüttelt, durchwanderte mühsam die Trennung der Territorien von Pädagogik und Didaktik, glaubte sich auf der Höhe der Aufklärung mit der empirischen Pädagogik, und kam dann doch weiter und fand neue Horizonte, solche der Kybernetik, der kritischen Theorie, der Systemtheorie, der Kommunikationstheorie oder auch der transpersonalen Psychologie - , einmal ganz zu schweigen von den sich in Folge abwechselnden Trends zwischen Montessori, Frenet, Feldenkrais usf.

Bedenkt man, dass Pädagogik ja nichts anderes ist als eine im Interesse der sinnvollen Entwicklung der Gesellschaft konzipiertes Format der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung, in das natürlich unterschiedlichste Partikularinteressen eingemischt wurden, dann hat sich in den vierzig Jahren ja nicht nur die Pädagogik als gesellschaftliche Institution verändert, sondern vor allem, das was sie beobachtet: der individuelle und kollektive Lebensvollzug, dessen Paradigmata und dessen Programme.

Nicht viel anders verhält es sich mit dem Begriff der Information. Auch hier hat sich ein Wandel vollzogen, der den Wechsel und die Entwicklung jener Perspektiven auszeichnet, durch die ein Universum der Vorstellungen darüber entwickelt wurde, wie man Erfahrung, Wissen, Erkennen, Bedeutung, Sinn in Modellen so verstofflicht, dass sie zu operablen Einheiten und Größen werden. Technik, Mathematik, Mechanik, aber auch Modelle sozialer Beziehung wurden bemüht, um die Substanz und Relevanz von Information darzustellen. Bleibt also alles anders?

Anders wird etwas nur, wenn man es im Interesse des Bleibens betrachtet. In diesem Sinne stellt sich die schon gestellte Paradoxie noch einmal anders paradox: Ändert sich das Bleiben? Oder anders: Unsere Betrachtung verändert, was wir betrachten. Die Veränderungen dessen, was wir betrachten, verändert unsere Betrachtung. Es bleibt (uns) die Betrachtung, durch die wir alles ändern (können). Damit entkommen wir der (gefürchteten) Aporie (Ratlosigkeit) und landen bei der Frage, was verändert sich durch die Veränderung der Betrachtung?

Die Ressource zur Veränderung der Betrachtung (des Standpunkts und der Muster, mit denen man sich und andere / anderes betrachtet, ist Kommunikation. Auf der Basis von Vertrauen wird ein Standortwechsel möglich, aus dem die Welt, in der man lebt, anders angeeignet werden kann; und die Wirklichkeit, mit der man lebt, anders konstruiert werden kann, um so auch ein andres (verändertes) Leben zu realisieren, das wieder anders zurück wirkt. Allerdings ist Kommunikation kein Machtmittel auf welcher Seite auch immer, kein Heilmittel, auf welcher Seite auch immer sondern ein Lebensmittel aus eigener Kompetenz auf allen Seiten. Ihre wichtigsten Leistungen sind: Sinn, Differenz und Überraschung.

Kommunikation ist soziale Praxis aus den Bedingungen der sozialen Praxis. Sie entsteht aus Kulturprogrammen, die sie im Gebrauch verändert. Sich ändernde Kulturprogramme verändern die gesellschaftliche Kommunikation. Der sozial Wandel experimentiert mit den unterschiedlichsten Formen gesellschaftlichen Zusammenschlusses (Miteinander: Wir-Gemeinschaften, Familiengesellschaften, Zueinander: Sie- Gemeinschaften, Machtgesellschaften, Nebeneinander: Ich-Gemeinschaften, Freiraumgesellschaften) und äußert dies in sich ändernden kommunikativen Kulturen. Identität, Sozietät, Relationalität stellen die Lebenskompetenz von Individuen auf immer neue Proben.

Veränderungen sind im sozial-humanen Kontext, Änderungen der Betrachtung, oder. Die Veränderung der Betrachtung von Betrachtungen. Sie äußern sich – je nach Intensität der kulturellen oder sozialen Bindung - in (als) Krisen, die solche nicht sind, weil sie „kommen“, sondern weil in ihnen sich das Bewusstsein der Herausforderung der Umstellung von Einstellungen thematisiert. Krisen sind Konstruktionen der unreflektierten (nicht beobachteten) Alltagsbeobachtung und der Alltagswahrnehmung, deren emotionaler Schmerz auf Grund der Belastung von Beziehungen (zur inneren und äußeren Umwelt) Unbeweglichkeit auslöst. Krisen sind, im Kontext von Kommunikation, ein produktives Potential kreativ-bewusster Unterbrechung von Routinen: Veränderung von Kriterien (Unterscheidungsmaßnahmen) durch die Umstellung von Einstellungen. Diese ist eine Frage der kommunikativen Kompetenz.

Eben dieses Konzept der kommunikativen Kompetenz war immer ein Anliegen der Arbeit der GPI – gerade wegen der laufenden Veränderungen im Verhältnis von Pädagogik und Information, und gerade wegen der technologischen Dimension in diesem Verhältnis, auf die sich viele Pädagogen ihrer Entlastung wegen beziehen. Wenn aber Lernen in Grunde Kommunikation ist und Lernen auch Anstrengung und Mühe der (Reflexion) der Wahrnehmung, dann darf auch Kommunikation diese Mühe (Verantwortung) kosten – trotz und mit Informationstechnologie.

Der GPI und all ihren Mitgliedern, die ihre Forschung und ihre Arbeit diesem Anliegen gewidmet haben und heute noch widmen, ist dafür herzlich zu danken.

Ad multuos annos!

TAB.